**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 29 (1972)
**Heft:** 8

**Artikel:** Schattenseiten für Tropenreisende
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-970724

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Grossvater erfolgreich bedient hatten, wie ein Kind mit dem Bade aus, indem sie einfach als illegal, also als ungesetzlich erklärt wurde, wodurch die Angelegenheit erledigt war. Sogar in China kam ein solches Verbot unmittelbar zustande, wiewohl dieses Land auch auf dem Gebiet der Medizin auf alte Kulturgüter zurückgreifen kann. Dort ist die Volksmedizin auf über 2000 Jahre nachzuweisen, obwohl sie in Wirklichkeit viel weiter zurückgeht. Mit kaltem Federstrich tilgten die neuen Programme und Lehrpläne der Universitäten Chinas das bewährte Volksgut aus. Sicherlich war der damalige Herrscher Tschiang Kai-schek dem Westen gegenüber zu fest hörig, vielleicht fühlte er sich auch entsprechend abhängig oder er handelte einfach unter dem Druck der Verhältnisse. Auf jeden Fall verschwand die gesamte Volksmedizin vollständig, um der westlichen Heilmethode, vor allem der modernen Chemotherapie, den Platz abzutreten. Man muss es daher Mao, dem heutigen Herrscher des 700-Millionen-Volkes Chinas zugute halten, dass er die Volksmedizin, die seine Vorgänger verschmähten, folgerichtig wieder eingeführt hat. Durch diese Anerkennung braucht man sich deshalb keineswegs mit seinen anderen Ideologien auseinanderzusetzen. Zwar duldet China die westliche Medizin noch, betrachtet solche indes als Produkt der kapitalistischen Welt, während die Volksmedizin nun wissenschaftlich untermauert und modernisiert zur Blüte gelangt. Als Folge wird an den chinesischen Universitäten Akupunktur und Neuraltherapie im Sinne eines Dr. Hunekes gelehrt und in viel umfassenderem Masse geübt und praktiziert. Mit dieser Tatsache machte mich ein mit mir befreundeter finnischer Arzt bekannt, da dieser Zeit und Mühe nicht scheute, um solche Universitäten in China zu besuchen. Überrascht und beeindruckt von dem, was er dort erfahren und lernen konnte, gab er mir seine diesbezüglichen Beobachtungen kund.

**Günstiger Austausch**

Bei meinen Besuchen im Fernen Osten konnte auch ich selbst über Akupunktur, Pulsdiagnose und andere Methoden fernöstlicher Volksmedizin viel mitbekommen, da chinesische Ärzte die Freundlichkeit hatten, mir alles zu zeigen und mich in gewisse Routinen und Erfahrungsfaktoren einzuführen. Auch über Erfolge in der Reflexzonentherapie, die ganz in der Richtung der Akupunktur läuft, konnte ich viel Staunenswertes feststellen. Wenn erst einmal die Verbindungen mit der fernöstlichen Ärzteschaft etwas besser im Gange sind, können wir meines Erachtens bestimmt viel von deren Wissensgut nutzniessen. Auch ihre entsprechenden Erfahrungen werden uns dabei dienlich sein. Es wäre auch nicht abwegig, wenn sich junge Ärzte als Volontäre oder Assistenzärzte in chinesische Spitäler begeben könnten, besonders wenn ein wohlhabender Vater oder Onkel zu einem notwendigen finanziellen Zustupf bereit wäre. Dies könnte sicherlich dazu beitragen, der europäischen Volksmedizin im Sinne einer Ganzheitsmethode einen neuen und womöglich sehr notwendigen Aufschwung zu geben. Jedenfalls könnte man dadurch der EWG, die, wenn die Informationen stimmen, die Volksmedizin gerne unter den Tisch wischen möchten, neue und bessere Argumente entgegenstellen.

## Schattenseiten für Tropenreisende

Viele Tropenreisende sind voll Begeisterung und ahnen nicht, welchen Gefahren sie entgegengehen. Manche von ihnen haben Glück und kehren in gesundheitlich guter Verfassung wieder zurück, während sich andere schon durch einen kurzen Aufenthalt unliebsame Schädigungen zuziehen. Es nützt nichts, die Gefahren leichthin in Abrede zu stellen, weil man glaubt, ein freudig bejahender Geist überwinde sie auf alle Fälle. Sie sind nun einmal da, und nachfolgender Bericht erzählt, frisch aus dem Leben gegriffen, wie unternehmungsfreudiger Abenteuergeist trotz nur

kurzfristigem Aufenthalt in den Tropen einen nachteiligen Dämpfer einholen musste. Der Fall beweist eindeutig, dass Vorbeugen wie immer besser ist als Heilen, weshalb wir uns bemühen werden, unser Tropenbuch zum Nutzen Reiselustiger, vor allem aber auch als hilfreichen Ratschlag für Geschädigte möglichst bald zu beendigen. Leider beanspruchen die Pflichten des Alltags oft alle verfügbaren Stunden und man sollte Zeit kaufen können, damit auch noch zusätzliche Arbeit zur Erledigung gelangen kann. Doch nun zum erwähnten Bericht, der als sprechendes Beispiel zeigt, dass selbst die grösste Begeisterung nicht ohne weiteres den Schattenseiten Einhalt gebieten kann.

**Typische Erfahrungen**

Frau W. aus F. schrieb uns im November vergangenen Jahres wie folgt: «Vor einem Jahr besuchte ich unsere damals in Westafrika im Staate Sierra Leone als Lehrerin tätige Tochter. Das war für mich eine einmalige und seltene Gelegenheit, einen fremden und gar tropischen Erdteil zu besuchen. Mein Aufenthalt dauerte drei Wochen, worauf ich mit unserer Tochter auf Umwegen die Heimreise antrat. In Sierra Leone wohnten wir teils mitten im Busch, in einer Niederlassung der Alu-Suisse, teils in deren Gästehaus in Freetown. Wir ernährten uns dort wie alle Alu-Schweizer teils aus Früchten des Landes wie Bananen, Ananas, «Popos»-Mangos, Orangen und dergleichen, teils aus Importnahrungsmitteln, wie sie dort im Suisseshop erhältlich sind. Das Brauchwasser wurde eigens von Schweizer Fachleuten aufbereitet und filtriert jedem Haus als Reinigungs- und Kochwasser zugeleitet. Wir gebrauchten es aber auch wie alle Kolonisten zum Reinigen von Salaten und Rohgemüsen, die via Suisseshop von den Kanarischen Inseln importiert waren. Trotz dieser vermeintlichen Sicherheit liess sich bei der tropenärztlichen Untersuchung, die unserer Tochter von der Anstellungsfirma üblicherweise gewährt war, eine Amöbeninfektion feststellen, und zwar mit den dazu gehörigen Begleiterscheinungen von Dickdarmentzündung und Leberschädigung. In die Schweiz zurückgekehrt, verschrieb ihr dann der Tropenarzt Dr. M. aus Z. einen dreimonatigen Krankheitsurlaub und die gebräuchlichen starken chemotherapeutischen Mittel wie Flagyl und Entobex in zehntägigem Wechsel mit Lactoferment. So weit ich es nun beurteilen kann, scheint ihr Gesundheitszustand heute wieder ganz ordentlich hergestellt zu sein. Ein erster Kontrolltest, bei dem an einem Tage bis zu 16 Stuhlproben untersucht wurden, verlief negativ. Es müssen aber in Abständen von einigen Wochen drei erfolgte Tests negativ sein, um sich als geheilt betrachten zu können.

Etwa im März traten auch bei mir gesundheitliche Störungen auf, deren auffälligste und unangenehmste zeitweise Schwindelgefühle im Kopf waren. Da ich nebenbei schon jahrelang an überhöhtem Blutdruck leide – in unserer Familie leider ein Erbstück von beiden Seiten her –, begab ich mich zwecks Überprüfung meines Gesundheitszustandes zu einem hiesigen Arzt, der mich denn auch gründlich durch den Wolf des heute so technisierten Diagnostikverfahrens drehte, wie Urin- und Blutbilduntersuchung, Nierenröntgen und Augenuntersuchung. Als er in alledem nichts Auffälliges entdeckte, ausser einer Blutarmut, die ich meinerseits erfolglos mit Randensaft zu kurieren trachtete, belächelte mich der Arzt dieserhalb bloss und beorderte mich schliesslich zum Röntgen des Kopfes. Doch da bestand ich darauf, mich vorgängig beim Tropenarzt auf Amöben testen zu lassen, und siehe da, bei der 16. Stuhlprobe, als schon lange nur noch Wasser kam, entdeckten Arzt und Laborgehilfin eine Amöbenzyste, also die noch geschlossene Form. Sobald ich konnte, nahm ich dann im Geschäft Ferien und begann mit der verschriebenen Rosskur, allerdings nur zu ⅔ der vorgeschriebenen Dosis, denn nachher wurde mir jeweils sterbensübel. Immerhin, eine Nachkontrolle ergab einen bald wieder angestiegenen Hämoglobinwert und damit auch ein verbessertes Allgemeinbefinden. Eine spätere Entobexnachkur brachte aber

meinen Darm in einen derartigen Reizzustand, dass ich wieder davon absah und als Ersatz zeitweise Papayasan und Echinaforce einnahm. Das Brennen und Stechen im Darm nahm seither erheblich ab und tritt nur noch selten auf, hingegen leide ich noch häufig unter Blähungen. Selbstverständlich haben wir in Afrika nie Wasser getrunken, sondern nur Mineralwasser aus geschlossenen Flaschen und gelegentlich Bier, das dort als einwandfrei gilt, oder Tee. Seltsamerweise werden auch nicht alle Aufenthalter in diesem Lande von Amöben, diesen anhänglichen Untermietern, befallen, obwohl sich ziemlich alle gleich verpflegen. Es scheint da resistente Individuen zu geben. So war es beispielsweise auch an meinem Testtage. Drei Heimkehrerinnen aus Nepal waren infiziert, die vierte nicht.

Gerne möchte ich wissen, ob ich mit dem Papayasan und Echinaforce nebst geeigneter Diät mit dem Restbestand meiner Amöben Aussicht auf Heilung haben kann, denn diese Mittel sind mir weitaus sympathischer, da ich vorher kaum einmal mit Chemotherapie in Berührung gekommen bin. Das wäre bis heute der Stand einer abenteuerlustigen, aber nicht genügend vorsichtigen Tropenfahrerin.»

So kann es gehen, auch wenn man glauben mag, durch frohe Zuversicht werde man unter allen Umständen vor Gefahren und Unannehmlichkeiten bewahrt bleiben. In der Regel handelt es sich um eine unangenehme Angelegenheit, Amöben bei sich zu Gaste zu haben, denn sie sind tatsächlich anhänglich. Glaubt man sie endgültig vertrieben zu haben, tauchen sie plötzlich wieder auf. Daher ist es in solchem Falle ratsam, regelmässig von Zeit zu Zeit Papayawurmdragées einzunehmen, ebenso Echinaforce und Biocarbosan. So lange der Stuhl nicht wieder schön konsistent ist, sollte man mit den Mitteln ohnedies fortfahren, bis man wirklich von den unerfreulichen Schmarotzern völlig befreit ist, können diese unserem Organismus doch äusserst zusetzen und dem Allgemeinzustand dadurch sehr schaden. Unterstützt mit der geeigneten Diät kann man sich bei genügend Ausdauer der unliebsamen Plagegeister erwehren, solange sich diese nur im Darm befinden. Wer diese Ratschläge nicht früh genug kannte und daher bereits eine starke Chemotherapiekur durchführte, sollte sich mit den erwähnten Naturmitteln behelfen und weitere Radikalkuren unterlassen, da diese besonders bei Wiederholung den Körper allzusehr beanspruchen mögen.

Wer über die Gefahren, die uns in den Tropen in den verschiedensten Formen begegnen können, genau Bescheid weiss, kann sich auch bei grosser Anfälligkeit und bei nicht besonders starker Grundlage schützen. Aus diesem Grunde fühlten wir uns gedrungen, durch ein Tropenbuch die verschiedensten Ratschläge zu erteilen, und zwar nicht nur für jene, die schon in den Tropen heimisch sind oder sich auf unbestimmte Zeit angesiedelt haben, sondern auch für jene, die erst beabsichtigen, dort Wohnsitz zu nehmen, wie auch für die vielen begeisterten Besucher, die nur nach schönen Landschaftsbildern und andersfarbigen Menschenrassen Ausschau halten, ohne sich um die vielen Gefahren zu kümmern, denen sie unvorbereitet begegnen mögen. Man kann sich dadurch vorsehen, wird sich in Notfällen zu helfen wissen und sich daher vor manchen schlimmen Übeln zu bewahren vermögen. Sobald das Buch erhältlich ist, werden wir dies in unserer Zeitschrift bekanntgeben.

## Aus dem Leserkreis

**Warum nicht mit Naturmitteln arbeiten?**

Diese Frage stellte sich Frau F. aus O., als sie uns Ende April über ihre Erfahrungen berichtete: «Zuerst einmal möchte ich Ihnen danken. Laut Feststellung meines Arztes sollte sich in meinem Darm nämlich ein Polyp befinden. Vielleicht erinnern Sie sich noch daran, denn ich sprach im letzten Sommer mit Ihnen darüber. Nach der Behandlung erfolgte eine